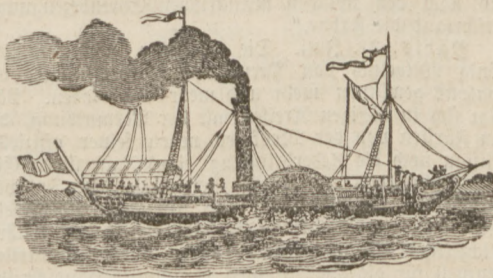


# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup>. 170.

Mittwoch, den 24. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.



## Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots.“

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Von der polnischen Grenze, Dienstag 23. Juli. Gestern fand in Warschau in allen Kirchen ein Trauergottesdienst für den Fürsten Czartoryski statt; sämtliche Geschäfte waren geschlossen; in der Kathedrale wurde die Leiche des Erzbischof. Als der Erzbischof wieder den Wagen bestiegen hatte, wurden ihm die Pferde ausgespannt und derselbe mit großer Begleitung nach Hause gezogen.

Wien, Dienstag 23. Juli.

In den beiden Häusern des Reichsraths wurde heute das Reskript durch den Minister Schmerling verlesen. Die Linke und das Centrum des Unterhauses begrüßten alle die Reichseinheit betonenden Stellen. In beiden Häusern fand beim Schluß der Vorlesung ein dreimaliger Hochruf auf den Kaiser statt.

Paris, Montag 22. Juli, Abends.

Man versichert, daß der Kaiser am 25. d. nach Fontainebleau zurückkehren werde.

Aus Marseille wird vom heutigen Tage gemeldet, daß drei Linienschiffe beordert worden seien, am Mittwoch unter Segel zu gehen.

Paris, den 22. Juli.

Ein in der „Patrie“ abgedrucktes „Communiqué“ spricht diesem Blatte den halbamtlichen Charakter ab; der Artikel desselben über die Abtretung der Insel Sardinien drückt nur die persönliche Ansicht des Verfassers aus.

Herr v. Lavalette ist diesen Morgen in Marseille angekommen, von wo er nach Vichy gehen soll.

Wie es heißt, wird Herr v. Banneville den Herrn v. Turgot in der Schweiz ersetzen.

## Rundschau.

Berlin, 23. Juli.

So viel man hier weiß, ist zwar die Reise des Königs nach Chalons noch nicht definitiv beschlossen, doch hält man das Rendezvous mit dem französischen Kaiser nicht für ganz unwahrscheinlich und in keinem Falle wird der Badener Vorfall die ursprünglichen Vorzüge alteriren. Geht der König nach Chalons, so erwidert er damit den vorjährigen Besuch Louis Napoleon's in Baden-Baden, es handelt sich mithin vorwiegend um die Erfüllung einer Höflichkeitspflicht, auf die man in Paris bereits seit einem Jahre gewartet hat. Wir werden aber der Begegnung, wenn sie stattfindet, eine politische Bedeutung nicht ganz absprechen können, da sie möglichen Falls das gute Einvernehmen zwischen dem Berliner und dem Tuilerieencabinet befestigt und der Erwartung Raum giebt, die Politik beider Länder werde für die nächste Zeit einen entschiedenen friedlichen Charakter annehmen. Dem Unbefangenen kann obnehin nicht entgehen, daß in letzter Zeit zu wiederholten Malen das Pariser Cabinet der Preussischen Regierung mit Wohlwollen entgegen gekommen ist; so hat Frankreich besonders in der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit die von hier aus gestellten Forderungen befürwortet und unterstützt, was ihm um so höher angerechnet sein wird, als England sich dabei geradezu als unser Gegner gezeigt hat. Wie Oesterreich und die Mittelstaaten den Besuch in Chalons ansehen, muß Preußen gleichgültig sein; fragen sie etwa hier an, ob Preußen mit ihren Projecten einverstanden sei? Sie thun, was ihnen beliebt, ja sie thun eigentlich nur das, was hier nur mißfällt. Und schließlich fällt denn doch der eine Umstand ganz besonders in's Gewicht, daß grade König Wilhelm nach Chalons gehen will; er hat im vorigen Jahre deutlich genug bewiesen, daß er der Mann nicht ist, der sich und Deutschland auch nur das geringste vergiebt. Er wird weder Rheinbündlerische Politik machen, noch in irgend welcher andern Weise sich oder

uns compromittiren; trifft er so mit Louis Napoleon zusammen, so leiten ihn bloß die Interessen Preußens und des übrigen Deutschlands.

Es ist hier ein Comité zusammengetreten, welches beabsichtigt, in der Lichtenhauer Allee bei Baden-Baden an der Stelle, wo das Attentat auf Se. Majestät den König verübt und durch Gottes Hilfe gnädig abgewehrt worden ist, eine kleine Votivkirche zu erbauen. Bekanntlich wurden auch bei dem auf den Kaiser von Oesterreich verübten Attentat beträchtliche Summen im ganzen Lande gesammelt, von denen auf der Stelle der That jetzt eine herrliche gothische Kirche erbaut wird, zur Ehre Gottes und zum Dank für die glückliche Rettung aus Lebensgefahr. Die Aufforderungen zur Sammlung von Beiträgen für die Votivkapelle in der Lichtenhauer Allee werden in diesen Tagen durch die öffentlichen Blätter erfolgen.

Das durch die neue Konvention zwischen Preußen und Gotha-Koburg in die preussische Armee übergetretene Kontingent dieses letzteren Staates besteht aus zwei Bataillonen zu je vier Kompanien, welche durchaus nach preussischem Muster organisiert sind und gegenwärtig von dem preussischen Oberstlieutenant v. Wiegelen kommandirt werden. Abweichend von der preussischen Militärverfassung finden sich, wie die „V. Z.“ mittheilt, bei diesem Kontingent per Kompanie nicht fünf, sondern durchgängig nur zwei bis drei Offiziere eingerbeit, so daß bei den beiden Bataillonen gegen den preussischen Fuß augenblicklich noch ein Manquement von 2 Premier- und 17 Sekondelieutenants vorhanden ist, wozu aber 2 Hauptmannstellen sich doppelt besetzt finden. Auch sind die einzelnen Kompanien, wie beinahe in allen kleineren deutschen Kontingenten, zeitig nur zu etwa 100 Köpfen berechnet, so daß hier auch, um dieselben auf preussigen Etat zu setzen, eine vermehrte Einstellung von Mannschaften statthaben müßte. Die Uniform des Kontingents unterscheidet sich von der der preussischen Schützen nur durch den Helm, welcher beim ersten Bataillon mit weißem Haarbusch getragen wird, und durch rothe Patten auf den schwarzen Nermelaufschlägen; die Offiziere haben indeß keine rothen, sondern goldene Spauletfächer. Die Bewaffnung und Ausrüstung ist durchaus die der preussischen Infanterie. Dem Vernehmen nach liegt die Absicht vor, das Kontingent später zu einem der neuen leichten oder Füsilierregimenter umzubilden, was allerdings insofern sehr zweckmäßig erscheint, als die Bewohner des Thüringer Waldes eine vorzügliche Anlage zum Dienst der Scharfschützen und überhaupt der leichten Infanterie von Hause aus mitbringen. Erwähnung verdient noch, daß bereits seit 1850 auch die Kontingente von Anhalt-Köthen und Bernburg mit Preußen in einer ähnlichen, nur weniger ausgedehnten Militairkonvention stehen, und es soll jetzt begründete Aussicht vorhanden sein, daß die sämtlichen anhaltischen Staaten zunächst dem Beispiele Gotha-Coburgs Folge geben werden.

Aus Baden-Baden wird der „Weserztg.“ geschrieben: Von dem in der „Kreuzztg.“ zuerst mitgetheilten „Briefe“ Becker's, worin er sich über das Motiv seiner unseligen That äußert, hat man allerlei Conclusionen auf die Bildungsstufe und den geistigen Zustand des Verbrechers gemacht. Dieselben erscheinen insofern als irrig, als das angeblich fast wörtlich wiedergegebene Schriftstück in Wirklichkeit, wie uns von einer Persönlichkeit, welche das Original gelesen, versichert wird, von letzterem so sehr abweicht, daß man das von der Kreuzzeitung Mitgetheilte als ein Aposkryphon bezeichnen kann. Das echte Manuscript Becker's ist im Gegentheil sehr gut stylisirt, wie man es denn allerdings auch von einem Studirenden, der sich akademische Preise erworben hat, erwarten muß. Diese Korrektheit ist dem hiesigen Untersuchungsrichter zuerst so auffällig gewesen, daß er im ersten Augenblicke vermuthete, das Schriftstück sei von einer dritten Person verfaßt, und deshalb auf Mitschuldige schloß.

Der „Süddeutsch. Ztg.“ ist folgende Berichtigung zugekommen: „Die „Süddeutsch. Ztg.“ Nr. 356, vom 15. Juli, enthält die aus der Wiener „Presse“ entnommene Notiz, Graf Rechberg habe die bairische Aufforderung, gegen die preussisch-burgische Convention zu protestiren, abgelehnt. Diese Notiz ist vollständig grundlos, indem von Seiten Baierns eine derartige Aufforderung in keiner Weise ergangen und über den fraglichen Gegenstand keinerlei Verhandlung gepflogen worden ist. München, 17. Juli. Kgl. Staatsministerium des kgl. Hauses und des Außern. Freiherr v. Schrenk.“

In dem amtlichen Kreisblatt für den leibauer Kreis (Frankfurt a. D.) veröffentlicht der Landrath v. d. Marwitz, zugleich Mitglied des Herrenhauses, zuerst eine Mittheilung des Oberpräsidenten über das Attentat, und fügt dann hinzu: „Vorstehende, jetzt wohl nicht mehr ganz unbekanntes Grauen erregende That, bringe ich hiermit zur Kenntniß der Kreis-Eingeseffenen. Gott dem Herrn sei Dank, der seine allmächtige Hand schirmend über unsern allergnädigsten König und Herrn gelegt hat. Die That zeigt auf's Neue, wie Revolution, Königsmord und Demokratie noch immer im Stillen ihr Wesen treiben, und wie wir uns nicht sollen verführen lassen durch die schönen und glatt klingenden Redensarten der Demokratie, sondern wie wir festhalten sollen an das durch Gottes Ordnung festgesetzte Königthum von Gottes Gnaden. Möge der leibauer Kreis stets ein Muster echter Königstreue sein, und die Kreis-Eingeseffenen sich des im Schandjahr 1848 bewährten Spruches erinnern: Gegen Demokraten helfen nur Soldaten. Gott erhalte den König! Es lebe der König! Frankfurt a. d. O., 16. Juli 1861.“ — Die „Allg. Preuss. Z.“ bemerkt hierzu: „Wir würden es sehr begreiflich finden, wenn der Herr Minister des Innern in Folge dieser Veröffentlichung Gelegenheit nähme, zu untersuchen, ob es innerhalb der Rechte und Befugnisse eines Landraths liegt, in amtlichen Erklärungen eine politische Partei des Landes in der vorstehenden Weise auf gleiche Linie mit Königsmördern zu stellen.“

Eine Schrift, geeignet, in politischen und militärischen Kreisen enormes Aufsehen zu machen, ist dieser Tage hier bei Springer erschienen und rührt jedenfalls nach Ton und Inhalt von dem Verfasser der vor sechs Monaten im selbigen Verlage herausgekommenen Schrift: „Der Besitz Venetiens“, her. Die neue Schrift ist „Mainz“ betitelt. Ihr Zweck ist zuerst, die hohe Bedeutung dieser Feste für Deutschland und Oesterreich bei einer Verteidigung des Rheins nachzuweisen. Diese Verteidigung würde vorzugsweise Preußen zufallen. Sie wäre aber nicht möglich, wenn Preußen nicht am Rhein freie Hand hätte. Dazu gehört aber vor Allem das ausschließliche Besatzungsrecht in Mainz, denn dieses wäre der Schlüssel Deutschlands, das Centrum aller Operationen gegen Frankreich. Indem Preußen den Rhein vertheidigt, vertheidigt es Süddeutschland, und Oesterreich, das wahrscheinlich dann im Süden engagirt sei, mit. Baiern und Oesterreich hätten daher keinen Schatten von Interesse dabei, Preußen in seiner ausschließlichen Action zu hemmen, im Gegentheil müßten sie es nach Kräften unterstützen. Zur Charakteristik des Buches heben wir eine der bezeichnendsten Stellen — Seite 44 — hervor. Es heißt daselbst: „Nach allem hier von uns Bemerkten können wir uns überhaupt nur eine Combination denken, für welche Oesterreich aus seiner Mitbesetzung von Mainz einen großen und bedeutsam ins Gewicht fallenden Vortheil zu ziehen vermöchte. Es ist dies der einer Verbindung zwischen ihm und Frankreich gegen Preußen, also gleichzeitig wider das übrige Deutschland, welches in eben jenem Falle nicht von ihm getrennt gedacht werden könnte. Von dem Verdachte, bei ihrer Weigerung, Mainz ausschließlich an unsern Großstaat zu überlassen, einen solchen Gesichtspunkt im Auge zu haben, müssen wir aber im Voraus die österreichischen Staatsmänner völlig freisprechen. Wir haben die feste Zuversicht, daß die Zeiten für immer vorüber sind, in denen es annehmbar gewesen, daß ein deutscher großer Staat sich gegen den andern oder die übrigen mit dem Auslande verbinden könne. Und wir haben allen Anlaß, dieses gerade heute laut und mit starker Betonung auszusprechen. Der politische Fortschritt, der etwa seit den vierziger Jahren allerwärts in Deutschland vor sich gegangen ist, darf, nicht zum kleinsten Theile bloß, als ein nationaler und politisch-moralischer bezeichnet werden. Außerdem giebt es auch in der Politik Principien der Ehre, die unverbrüchlich sind, und als solche allgemein anerkannt werden. Ein freiwilliges Bündniß Oesterreichs mit Frankreich wäre ihnen aber diametral entgegen, und das ist einer der stärksten Gründe, weshalb wir es als unmöglich ansehen müssen. Hiernach bedarf es nicht des Beweises, daß diese Allianz dem österreichischen Interesse zuwiderlaufen würde, wovon obnehin Jedermann, der die Weltlage zu beurtheilen und den französisch-österreichischen unveröhnlichen Gegensatz zu würdigen versteht, wohl überzeugt sein wird.“

Als jüngster Attaché bei der hiesigen französischen Gesandtschaft fungirt seit Kurzem ein Comte de Chateauc-



warf sich in sein Canapee mit dem Bewußtsein, daß es dem Herrn der Schöpfung verdrößlich war, schon so früh Morgens nicht den Beifall des Commerzienrathes und Ritter mehrerer Orden, Herrn Wallmuth erhalten zu haben. Jacob rückte ihm eine Maschine entgegen. Der große Mann wird sich die Chocolate selber machen. Er nimmt die braune Cacaotafel, bricht sie höchstehändig in erst größere, dann diese in immer kleinere Stücke, bis die Stücke klein genug sind, um in dem heißen Wasser zu schmelzen. Jacob wischt ihm die braun gewordenen Finger ab. Dann rühret der Commerzienrath den würzigen Trank und studirt die Lehre von der Brechung der Lichtstrahlen an dem bunten Schaum, der auf den Rand der Trommel steigt. Hätte Jacob Geist genug gehabt, zu behaupten, daß der Lichtschimmer, der diese prismatischen Farben des Chocoladenschaumes hervorbrachte, von des Commerzienrathes klarem Auge ausgeinge, die Bitte um eine kleine Zulage würde ihm nicht abgeschlagen worden sein.

Der Morgen eines reichen, geehrten, glücklichen Mannes! Nur die Verdauung ist nicht immer, wie sie sein soll. Heute ist sie ungestört, denn der Commerzienrath nimmt zu Soupers, die alten Leuten weit gefährlicher sind als Diners, keine Einladungen mehr an. Die Zeitungen beschäftigen ihn, er hält sie alle; alle, die in der Residenz erscheinen. Er liest sie von rückwärts, von der städtischen Chronik und den Theaterangelegenheiten an bis zu den politischen Ereignissen nach vorn, die ihn seiner Orden wegen interessieren. Heute sucht er nach einer Notiz, die er gestern an alle Redactionen eingesandt hatte. „Herr Commerzienrath, Ritter v. Wallmuth hat dem Verein der Gartenfreunde ein vorzügliches Exemplar von *Tropaeolum tricolor* zum Geschenk verehrt.“ Sie steht da, die Notiz, ohne Druckfehler, sie steht in allen Blättern. Das machte ihn heiterer, er schlürft die Chocolate mit größerem Behagen, er malt sich aus, welchen Eindruck grade in diesem Augenblick bei der Morgencollation diese Stelle auf Se. Durchlaucht den Fürsten, auf die Fürstin, auf die Prinzen und Prinzessinnen des Hauses, auf den dirigirenden Minister, auf die Departementchefs und das diplomatische Corps machen wird. Er wird in den nächsten acht Tagen das Casino besuchen, um den auswärtigen Zeitungen durchzusehen, ob nicht alle öffentlichen Verhandlungen Englands und zwischen den Ministerialkreisen Frankreichs auch das dem Verein der Gartenfreunde von ihm verehrte Exemplar von *Tropaeolum tricolor* zu finden ist. Für den Fall, daß er die Notiz nicht findet, wird er auch zu denen gehören, welche die Presse für zügellos erklären.

Es hat neun geschlagen. Besuche melden sich. Der glückliche Mann giebt Audienzen. Die Verwaltung seines Vermögens ist so geordnet, daß sie ihn nur alle Vierteljahre bei großen Rechnungsabschlüssen stört. Er lebt nur den Künsten, Wissenschaften, der Wohlthätigkeit und der Gesellschaft. Es kommen Einladungen, kleine zierliche Billette mit Wappenvignetten, es kommen Anfragen, Bitten, man leiht auch Bücher von ihm und trägt ihm Streitigkeiten vor, die sich gestern beim Whist entspannen, und ersucht ihn um seine Entscheidung. Er bestyzt in der That nicht nur Bücher, sondern auch Kenntnisse. Er hat einen wundervollen Garten, in welchem ein theuerbezahlter Gärtner Pflanzen zieht, die bei jeder nächsten Blumenausstellung Medaillen gewinnen, Medaillen, die natürlich nur dem Commerzienrath ertheilt werden. Er ist nicht nur Blumist, er ist Mineralog, er hat eine Schmetterlingsammlung und eine Siegel-sammlung, und wenn der romantisch gestimmte Kronprinz das politische System vielleicht ändern sollte, wird er auch eine mittelalterliche Waffensammlung anlegen. Seine wohlgeordneten, sauber geschriebenen Kataloge stehen Jedermann zu Diensten. Fremde Gelehrte bewundern einen ehemaligen Kaufmann, dem es gelingen konnte, sich zum Ehrenmitglied so vieler wissenschaftlichen Gesellschaften zu machen. Diese Ehren kosten viel Geld, viel Verpflichtungen, viel Gegendienste. Ruhm genirt, war eine Lieblings-wendung des ausgezeichneten Mannes. Aber auch ein gutes Herz ist genant. Wallmuth galt dafür, ein solches zu besitzen. Man sah ihn bei Unterzeich-nungen zwar nie oben an der Spitze prangen (denn dies weisen selbst die Rothschilde als unpassend zurück), aber immer im Verlauf der Namensliste mit großmüthigen Aufopferungen. Besonders gab er da, wo er mußte, daß eine Gabe auch anerkannt, geschätzt, gewürdigt wurde. Dank, den Andere nicht begehren, mußte er stets in starken Zügen schlürfen. Man will behaupten, daß es Fälle gab, wo er sich sogar von Männern die Hand küssen ließ. Verschämten Armen war er nicht hold, wohl aber denen, die ihm von einflussreicher dritter Hand empfohlen wurden.

Ein unglücklicher Vater, der um seine Theilnahme bat, that immer besser, statt sich von seinen drei hungernden und frierenden Kindern begleiten zu lassen, sogleich eine Empfehlung von einem öffentlichen Namen mitzubringen. Ein Handbillet von einer tonangebenden Dame öffnete augenblicklich das Herz des edlen Mannes. So hatte er auch heute reichlich geschenkt, golden sich eingeschrieben in die Tafeln der Erinnerung und Dankbarkeit, er konnte sich in stolzem Gefühl jetzt ankleiden lassen, konnte den Wagen bestellen, durfte rechnen bei seinen Morgenvisiten vom Oberfinanzdirector, der ihm einen leichtsinnig gewesen jungen Unterbeamten empfohlen hatte, einen stummen Händedruck, von dem Gemädegalleriedirector, der ihm einen Kupferstecher für seine Visitenkarten empfohlen hatte, einen warmen Dank zu ernten, ja die muntere Baronesse von Leuthold, die ihm eine geheime Subscription für ihre alte Gouvernante ans Herz gelegt hatte, drückte ihm vielleicht einen Kuß auf seine einst schön gewesenen Lippen. Er war befriedigt, erheitert sogar. Jacob staunte, daß er seinem Herrn eine glänzende Hofuniform und seine sämtlichen Orden anziehen mußte. Es mußte damit ein geheimer Zweck sein. Der Wagen stand vor der Thür. Er wollte einsteigen. Alles war erledigt, nur unten steht noch der Küster von St. Petri und zieht das Sammetkappchen vom silberweißen Haupt. Er hatte die Pflege eines Grabes zu besorgen, eines Grabes, das den Commerzienrath sehr nahe anging.

Zehn Jahre, hieß es, zehn Jahre hab ich das Grab der in Gott ruhenden Frau Commerzienrathin gepflegt, bin auch endlich dafür bezahlt worden, aber seit Fräulein Agathe verweist ist —

Ich werde Blumen aus meinem Treibhaus schicken. Auch grünen Nasen? fragte der Todtengräber; und Abends, fuhr er schüchtern fort, begieße ich die Blumen, wenn die Sonne untergegangen ist. Waren so lange nicht draußen, Herr Commerzienrath.

Diesem aber war unwillkürliche Störung unangenehm. Der Alte hatte ja keinen Empfehlungsbrief; von Niemandem, höchstens von einem Schatten!

Ich gebe nichts, sagte der in seinem Behagen gestörte Mann und stieg ein.

Das Grab Ihrer guten, seligen Gattin, flehte bittend der Greis.

Ich will nicht. Das geht meine Tochter Agathe an. Damit schlug er das Fenster zu und bemerkte nur noch: Zu meiner Tochter Sidonie.

Der Todtengräber sah dem rollenden Wagen nach, blieb eine Weile nachdenkend stehen und richtete an eine alte Hausbälterin, die schon unter der Commerzienrathin im Hause gewaltet hatte, die Frage, wann die gute Agathe wiederkäme? Die Alte antwortete nicht. Sie war taub. Seufzend verließ der Greis die Schwelle des Hauses, das sich hinter ihm geschlossen hatte. (Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

Düsseldorf, 19. Juli. Hr. Constantin de Leuw (Sohn des jüngst verstorbenen berühmten Augenarztes), Mitglied des hiesigen Schützenvereins „Wilhelm Tell“, ist reich beladen mit Siegeszeichen, aus Gotha zurückgekehrt. Er hat ausschließlich aus freier Hand, ohne irgend eine künstliche Vorrichtung geschossen, hat von 302 Schüssen 151 Mal das Centrum getroffen und wurde von dem Herzoge Ernst als der beste deutsche Schütze proklamirt. Außer 120 verschiedenen Geldpreisen erhielt Hr. de Leuw folgende neun Ehrenpreise: 1) einen silbernen Humpen, gefüllt mit 50 neuen Doppelhalern aus Frankfurt a. M.; 2) Büchse von der Schützen-Compagnie in Zella (damascirt); 3) Büchsklinge von Pistor in Schmalkalden; 4) einen silber-bergoldeten Pokal von der Darmstädter Schützengesellschaft; 5) einen Kristall-Pokal mit silbernem Deckel, worauf die Statue des Hubertus, von der Schützen-Compagnie in Nordhausen; 6) einen silbernen Pokal vom Turn-Verein zu Gotha; 7) zwei große gemalte Porzellanvasen von der Stadt Zwickau; 8) einen Pokal vom Fürsten von Thurn und Taxis; 9) einen Jagdrinckbecher von der Kasseler Turn-gemeinde.

\* \* Fürst Adam Czartoryski, ehemaliger Präsident der polnischen National-Regierung im Jahre 1831, ist am 15. d. M. in dem Schlosse Montfermeil, in der Nähe von Paris, im Alter von 92 Jahren gestorben. Seine Familie und viele seiner Landsleute waren an seinem Sterbebette zugegen. Er war am 14. Januar 1770 geboren und hatte schon unter Kosciusko tapfer für sein Vaterland mitgekämpft, als er 1795 als Geißel nach Petersburg kam, wo der Großfürst Alexander sich mit ihm befreundete und ihn gleich nach der Thronbesteigung zum Minister des Auswärtigen ernannte. Fürst und Kaiser blieben noch lange unzertrennliche Freunde, auch als Ersterer nicht mehr dem Staate diente. Im Jahre 1815 wurde er Senator-Palatin von Polen und 1817 vermählte er sich mit der Prinzessin Anna Sapieha. Seit 1821, wo er wegen Nowosilzow's Demagogie-Verfolgungen das Kuratorium der Universität Wilna

niederlegte, lebte er auf seinem Stammsitze Pulawy nur der Wissenschaft, bei der Revolution von 1830 aber erschien er als Präsident der provisorischen Regierung wieder auf der politischen Bühne. Vom 30. Jan. bis zum 17. Aug. 1831 war er Vorsitzender der National-Regierung, dann legte er sein Amt nieder und trat als gemeiner Soldat in das Corps Romarino, das im September nach Oesterreich überging. Seitdem lebte er, von der Amnestie ausgeschlossen und seiner Güter verlustig, in Paris. Seine Güter in Galizien wurden 1846 von Oesterreich sequestriert, ihm aber schon nach zwei Jahren zurückgegeben.

\* \* Ein Berliner Federn- und ein Strohhutfabrikant wanderten vor etwa anderthalb Wochen gegen fünf Uhr Nachmittags auf dem zwischen den Pichelsbergen und dem Spandauer Bod gelegenen sogenannten Glockenwege, als sie in einiger Entfernung einen Mann und eine junge Dame zwischen zwei Bäumen, dem Anschein nach stehend, erblickten. Beide hielten das Gesicht gegen einander gekehrt und jene Spaziergänger blieben eine kurze Zeit stehen, weil sie glaubten, Zeugen einer interessanten Scene zu werden. Da jedoch die beiden Gestalten zwischen den Bäumen ganz unbeweglich blieben, so traten jene endlich näher. Mit Entsetzen gewahrten sie, daß hier ein junger Mann und ein etwa sieben-zehnjähriges Mädchen sich aufgehängt hatten, deren Füße kaum einen halben Fuß von der Erde entfernt waren. Beide Personen mußten schon längere Zeit gehangen haben, denn sie waren bereits ganz steif und kalt. Das Mädchen, welches man noch im Tode schön nennen konnte, trug eine noble Crimoline und Goldsachen; auch der junge Mann war anständig gekleidet. Zwischen beiden Erhängten steckte in der Erde ein langer, scharfer Dolch, woraus man schließen konnte, daß die Unglücklichen sich auf eine andere Todesart für den Fall, daß das Erhängen ihnen mißlingen sollte, vorbereitet hatten. Eine Brieftasche welche der junge Mann bei sich führte, ergab, daß unglückliche Liebe das Motiv des Doppel-Selbstmordes war. Er selbst war der Sohn eines hiesigen bekannten Marionettenpielers, die junge Dame die Tochter eines wohlhabenden Tischlermeisters, der in den Pichelsbergen eine Sommerwohnung bezogen hatte. Beide hatten sich ewige Liebe und Treue geschworen, die Eltern des Mädchens wollten eine Heirath jedoch unter keinen Umständen zugeben. Die Liebenden beschloßen daher, ihrem Leben ein Ende zu machen.

\* \* Nach dem „Gehinger Wochenblatte“ hatte sich am 28. Juni d. J. auf dem eine Viertelstunde von Gehgingen belegenen Brielhof folgender beklagenswerthe und gewiß höchst seltene Fall ereignet. Der Knecht des dortigen Brielwirths kam mit einem Bierwagen in die Nähe eines mit etwa 12 Stöcken besetzten Bienenstandes. Durch das Wedeln der Pferde, oder durch Anstoßen wurden die Bienen eines Stoßes beunruhigt, die sofort ihre Wohnung verlassen und über den Knecht und die Pferde herfielen. Als bald zogen auch die Bienen der übrigen Stöcke in Schwärmen heran und setzten sich auf Knecht und Pferde nieder. Auf das Geschrei des Knechtes und das Toben und Wüthen der Pferde eilte die Wirthin herbei, die nun bald über und über mit Bienen bedeckt war, in Folge vieler Stiche zusammensank und ohnmächtig fortgetragen werden mußte. Der Kampf der Wirthin, des Knechtes und der Pferde soll ein furchtbarer und der Anblick ein schauerlicher gewesen sein. Anfangs zweifelte man an dem Aufkommen der Wirthin, jetzt soll dieselbe außer Gefahr sein. Der Knecht hat sich zuerst erholt. Einer der Pferde fiel nach kurzem Kampfe todt zu Boden: das andere erlag den Schmerzen erst in der darauf folgenden Nacht.

\* \* In Wien lebt eine Dame, Amerikanerin, welche Mutter von 24 Kindern und Großmutter von 50 Enkeln ist, die sich sämmtlich noch am Leben befinden. Vor Kurzem war der 80. Geburtstag dieser würdigen Matrone und eines ihrer Kinder hatte ihr die Ueberrafung bereitet, aus Nah und Fern, selbst vom Ohio her, sämmtliche Familien-Mitglieder zum Besuch nach Wien zu laden. An diesem Tage fanden sich auch alle in der Sommer-villa der Ahnenfrau ein und es war ein imposanter Anblick, an der Tafel von hundert Bededen unter dem Vorstize der rüstigen Greisin-Großmama vielleicht die zahlreichste Familie der Welt beisammen zu erblicken.

Meteorologische Beobachtungen.			
23	4	335,58	+ 20,8 D. schwach, hell, im Westen dieses Gewölk.
24	8	335,54	19,4 SSW. schwach, hell u. schön.
	12	335,34	25,0 do. do., do. do.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 20. bis incl. 23. Juli:  
580 Last Weizen, 93½ Last Roggen, 161 Last eich. Bohlen, 47 Last Fahlholz, 3 Last Felgenholz, 3445 Stüd. eich. Balken, 31,265 St. ficht. Balken u. Rundholz, 1573 Str. Zucker, 302 Str. Syrup, 116 Tonnen Theer.  
Wasserstand 2' 6".

**Producten-Berichte.**

Danzig. Börsenverkäufe am 24. Juli.  
 Weizen, 200 Last, 133.34pfd. fl. 592½; 130.31pfd. fl. 530; 129.30pfd. fl. 500; 128pfd. fl. 480-495.  
 Roggen, 12 Last, 122.23pfd. fl. 295 pr. 125pfd.  
 Rübjen, 29 Last, fl. 570.  
 Erbsen w., 9 Last, fl. 210-285.  
 Stettin, 23. Juli. Weizen 85pfd. 78 Thlr.  
 Roggen 77pfd. 40-42½ Thlr.  
 Rüböl 11½ Thlr.  
 Spiritus ohne Faß 18½ Thlr.  
 Königsberg, 23. Juli. Weizen 91-93 Sgr.  
 Roggen 45-53 Sgr.  
 Hafer 26-29 Sgr.  
 Gerste, große 35 Sgr.  
 Graudenz, 22. Juli. Weizen 60-82½ Sgr.  
 Roggen 35-45 Sgr.  
 Hafer 20-22½ Sgr.  
 Gerste 30-37½ Sgr.  
 Erbsen 35-45 Sgr.  
 Spiritus. 21-21½ Thlr.

Berlin, 20. Juli. [Wollbericht.] Ein Breslauer Kommissionshaus kaufte dieser Tage hier ca. 800 Ctr. vorjährige Preussische f. Schurwollen zu ca. 83-85 Thlr., und einige inländische Fabrikanten ca. 200 Ctr. Mittel Schurwollen in den Preisen von 75-77 Thlr. pr. Ctr. Die Nachricht von dem Preisabstufung der Wollen in der vorgestern in London begonnenen Auktion von ½-1 d. pr. Pfd. hat hier fast gar keinen Eindruck auf das Geschäft gemacht, da man gleichzeitig erfahren, daß die Qualität der verkauften Wollen von sehr mangelhafter Beschaffenheit war.

**Schiffs Nachrichten.**

Angekommen den 23. Juli.  
 H. Schumann, Maria, u. R. Bistrup, Christine, v. Copenhagen; D. Nielsen, Sophia, v. Esneur; J. Hutchen, Queen of the West, v. Malmo; S. Künster, Friedrich, v. Hottenu; S. Hansen, Lina, v. Rudtjöbing; S. Eggers, Adolph, S. Hofstra, Anna, u. Bocken, Christine, v. Rendsburg; W. Pachmund, Moses Erier, v. Swinem.; P. Gundersen, Carl u. Anna, v. Antwerpen; A. Petersen, Ebenezer, u. A. Hansen, August, v. Kiel, m. Ball. S. Petersen, Jzfr. Anna Cath., S. Petersen, Fortuna, v. Copenhagen; S. Forth, Irwell, Dampf-, v. Hull; J. Satter, Prompte, Dampf-, v. Leith und S. Wehlen, Roland, v. Hamburg, m. Güter. W. Paulin, Divina, Dampf-, v. Leith, m. Eisen. A. Moffat, Luna, v. Swinem. u. G. Lamm, Achilles, v. Pembroke, mit Steine. G. D. T. Holt, Ida Berendina, v. Schiedam, m. Schienen.

**Angekommene Fremde.**

Im Englischen Hause:  
 Die Hrn. Rittergutsbesitzer Baron v. Hammerstein a. Schwartow, Söhne a. Chinow u. Knaut a. Dwis. Hr. Offizier v. Kleist a. Michersleben. Die Hrn. Kaufleute Weiz a. Brüssel, Kumpf a. Hamburg, Wehling u. Sello a. Berlin.

**Hotel de Tborn:**

Hr. Kreis-Richter-Rath Mile n. Gattin und Hr. Kreisrichter Kraas a. Labiau. Hr. Rittergutsbesitzer Kummer a. Waldau. Hr. Artist Neiwit n. Gattin a. Stettin. Die Hrn. Kaufleute Rosenthal a. Königsberg, Lehmeier, Mod u. Frankel a. Mainz, Schulz a. Belgard, Ebelsten u. Guntersbach a. Marienau. Frau Rentier Mareian und Fräul. Born a. Graudenz.

**Schmelzer's Hotel:**

Die Hrn. Kaufleute Witt a. Hamburg, Flatow u. Langewiesen a. Berlin, Kroger a. Königsberg u. Zoll a. Berlin. Hr. Generalarzt Dr. Hassel a. Königsberg. Hr. Referendar Jacobsen a. Potsdam. Die Hrn. Gutsbesitzer Schönberg a. Stettin, v. Wrefe a. Bromberg u. Marr a. Neumühl. Hr. Kaufmann Gottmann a. Neustadt. Hr. Maurermeister Gottmann a. Insterburg. Hr. Zimmermeister Häbler a. Insterburg. Hr. Gymnasial-Director Gottmann a. Brieg.

**Hotel d'Oliva:**

Die Hrn. Kaufleute Weiz a. Stettin n. Westphal n Sohn a. Stolp. Hr. Rentant Neyländer n. Gattin a. Königsberg. Hr. Buchdruckereibesitzer Neyländer n. Gattin u. Sohn a. Tilsit.

**Deutsches Haus:**

Die Hrn. Kaufleute Rosenthal u. Becker a. Pestsin, Brand a. Danzig, Penner a. Vorkau, Genski a. Neuenburg, Müller u. Rosenblatt a. Schneidemühl u. Munt a. Berlin. Hr. Rentier Gensch a. Holland. Hr. Gutsbesitzer v. Werschinsky a. Posen. Hr. Capitän Köppe a. Memel. Hr. Geschäftsführer Gruffke u. Frau Champi a. Königsberg.

**Walter's Hotel:**

Hr. Gutsbesitzer Hay n. Kam. a. Kl. Medenau. Die Hrn. Kaufleute Klostius u. Ury a. Berlin, Wilm a. Barmen, Weiland a. Magdeburg u. Küpke a. Pr. Stargardt.

**Hotel de Berlin:**

Hr. Amtmann Norrmann a. Angermünde. Die Hrn. Kaufleute Marcus u. Lentich a. Frankfurt a. D. Hr. Commerz-Rath Neppel aus Elbing.

[Eingesandt.]

Wenn Zwei sich zanken — sagt man sonst — so gewinnt der Dritte. Aber wenn Zwei nicht in gutem Einvernehmen stehen, so kann auch der Fall eintreten, daß der oder das Dritte verliert. Dieses Verhältnis findet leider statt mit den beiden Oberärzten, was dem Dritten — hier dem städtischen Lazareth — nur zum Unsegen gereicht. Diese Meinung ist das traurige Resultat des Prozesses; sie ist unter allen denen, welche beide Personen gar nicht näher kennen, denen aber die Hauptfache eine segensvolle Einrichtung und Wirksamkeit unseres städtischen Krankenhauses ist, allgemein verbreitet und durch das Vorgekommene durchaus begründet. Es erscheint als ein großer Fehler, zwei gleichstehende Oberärzte anzustellen. Einer muß der Erste sein, wie bei den Regimentscollegien, den Gerichten, den Schulanstalten. So wie sich hier Männer von gleichen Studien und Befähigungen Einem unterordnen müssen, so muß es auch an solchem Krankenhause sein. Das ist so klar, daß man sich nicht genug wundern kann, wie es möglich gewesen, es zum Unsegen der Anstalt anders zu machen. Es ist also dieses die Meinung und der Wunsch derer, welche wollen, daß unser so vortreflich fundirtes Lazareth leiste, was es kann und soll, denen dagegen die beiden Herren Aerzte nicht einmal dem Ansehen nach bekannt sind, sondern die nur durch den Prozeß sich eine Meinung gebildet haben, gegen die Personen aber sich vollständig neutral verhalten, deren Meinung und Wunsch, sagen wir, ist es, daß Ein Mann als Erster an die Spitze trete.

**In L. G. Homann's**  
 Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Sopengasse  
 No. 19, sind zu verkaufen:

**Der Sonnenzeiger,**

oder Anweisung, alle Arten der Sonnenuhren herzustellen, mit 7 in den Text gedruckten Holzschnitten und dem Modell eines Gradzirkels. Für Uhrmacher, Mechaniker, Schullehrer, Thürmer und Andere. Von Dr. Th. Thon. Preis 15 Sgr.

**Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt.**

Anträge zur Versicherung von Gebäuden, Mobilien und Waaren in der Stadt wie auf dem Lande, so wie von Erntebeständen in Scheunen und Schobern nehmen an  
 Herr Herrmann Cohn, Brodbänkengasse 37,  
 „ J. J. v. Kampen, Kalkgasse 6, am Jacobsthor.  
 „ J. Mendelsohn, Vorst. Graben- und Holzgassen-Ecke 6,  
 „ E. Waage, Schulze zu Ohra,  
 In Müggenthal: Hr. Lehrer Scheibe,  
 In Stübblau: Hr. Deich-Sekretär Frohnert,  
 In Sobowitz: Hr. Forst-Sekretär Rathke,  
 In Birschau: Hr. Kaufmann C. W. Maye,  
 In Neustadt: Hr. Kreis-Taxator Hantsch,  
 so wie der Unterzeichnete, welcher zur Vollziehung der Policen ermächtigt ist.

Der General-Agent

**Alfred Reinick,**  
 Hundegasse No. 90.

Den geehrten Consumenten meines Apffelweins, vorzüglich zu Heilzwecken, die ergebene Anzeige, daß  
**Herr Gustav Boettcher**  
 in Danzig, Fischmarkt No. 34,  
 laut Contract den Verkauf meines Apffelweins übernommen und bitte bei Bedarf sich an selbigen wenden zu wollen.  
 J. C. W. Petsch in Berlin,  
 Krausenstraße No. 40.

NB. Auch sind dabeist die Gebrauchsanweisungen zu haben.

**Bahnhof Danzig.**

**Abgang:**  
 5 U. 5 M. Morgs. Personenzug nach Berlin.  
 9 U. 14 M. Vorm. Schnellzug nach Königsberg.  
 3 U. 4 M. Nachm. Lokalzug nach Königsberg.  
 5 U. 25 M. Nachm. Schnellzug nach Berlin.  
 8 U. 26 M. Abds. Personenzug nach Königsberg.

**Ankunft:**  
 8 U. 16 M. Morgs. Personenzug von Königsberg.  
 11 U. 15 M. Vorm. Schnellzug von Berlin.  
 2 U. 22 M. Nachm. Lokalzug von Königsberg.  
 7 U. 18 M. Abds. Schnellzug von Königsberg.  
 11 U. 58 M. Abds. Personenzug v. Berlin (Anschl. a. Elbing.)

**Neuester Post-Bericht von Danzig.**

**Abgang:**  
 Nach Cöslin Schnellpost 10 Uhr 15 M. Nm.  
 = do. = Personenzug 5 Uhr Nachm.  
 = Lauenburg Lokal-Personenzug 2 Uhr früh.  
 = Carthaus Personenzug 3 Uhr Nachm.  
 = do. = Personenzug 10 U. 30 M. Abds.  
 = Berent Personenzug 1 Uhr 45 M. früh.  
 = Neufahrwasser Botenzug 7 Uhr früh.  
 = do. = Kariolpost 1 Uhr Nachm.  
 = do. = Botenzug 5 Uhr Nachm.  
 = Stutthof Kariolpost 1 Uhr 30 M. Nachm.  
 = Gr. Zünder Botenzug 1 Uhr 30 M. Nachm.

**Ankunft:**  
 Von Cöslin Schnellpost 6 Uhr 15 M. Abds.  
 = do. = Personenzug 11 U. 40 M. Nm.  
 = Lauenburg Lokal-Personenzug 2 U. 50 M. Nm.  
 = Carthaus Personenzug 8 U. 15 M. Nm.  
 = do. = Personenzug 4 U. 15 M. Nm.  
 = Berent Personenzug 1 Uhr Nachm.  
 = Neufahrwasser Botenzug 7 Uhr Vorm.  
 = do. = Kariolpost 2 Uhr 55 M. Nm.  
 = do. = Botenzug 5 Uhr Abds.  
 = Stutthof Kariolpost 11 Uhr 30 M. Vorm.  
 = Gr. Zünder Botenzug 10 Uhr 30 M. Vorm.

**Berliner Börse vom 23. Juli 1861.**

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Dr. Freiwillige Anleihe	4½	103½	—	Pommersche Pfandbriefe	4	101	100½	Pommersche Rentenbriefe	4	—	99½
Staats-Anleihe v. 1859	5	108	107½	Posensche do.	4	102½	101½	Posensche do.	4	96½	96½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	103½	102½	do. do. neue do.	3½	—	97	Preussische do.	4	99½	98½
do. v. 1856	4½	103½	102½	Westpreussische do.	4	95½	94½	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	122½	121½
do. v. 1853	4	99	99	do. do.	3½	87	86½	Oesterreich. Metalliques	5	49	48½
Staats-Schuldscheine	3½	90½	89½	do. do.	4	—	98½	do. National-Anleihe	5	58½	—
Prämien-Anleihe v. 1855	3	126½	125½	Danziger Privatbank	4	95½	—	do. Prämien-Anleihe	4	64½	79½
Dispreussische Pfandbriefe	3½	—	88	Königsberger do.	4	—	87½	Polausche Schatz-Obligationen	4	—	93½
do. do.	4	99	98½	Magdeburger do.	4	83½	—	do. Cert. L.-A.	5	—	—
Pommersche do.	3½	92½	—	Posener do.	4	87½	86½	do. Pfandbriefe in Silber-Kubeln	4	85½	—

**Vorläufige Anzeige.**

**CIRCUS RENZ.**

Hierdurch erlaube ich mir, einem hochgeehrten Publikum der Stadt Danzig und deren Umgegend die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mit meiner **Kunstreiter-Gesellschaft**, unter der sich die **anerkannt tüchtigsten und renommirtesten** Künstler und Künstlerinnen befinden, welche noch nie die Ehre hatten, ihre Leistungen einem hiesigen hochgeehrten Publikum zu produciren, Vorstellungen geben werde. Ich führe **achtzig** der schönsten und bestdressirtesten Pferde, den edelsten Racen angehörig, von denen die größere Hälfte zum ersten Male hier geritten und vorgeführt werden wird.

Anfangs August werde ich mit meinen Vorstellungen beginnen und werde ich sowohl als sämtliche Mitglieder meiner Gesellschaft aufs Eifrigste bestrebt sein, mich der Gunst und dem Beifall, der mir bei meinem früheren Hiersein von einem hiesigen hochgeehrten Publikum zu Theil wurde, auch dieses Mal würdig zu zeigen.

Das Nähere ergeben die späteren Anschlagzettel.

**ERNST RENZ,**  
 Director.

**Avis**  
 für Defonomen.  
 Das bewährte  
**Kornenburger Viehpulver**  
 für Pferde, Hornvieh und Schafe,  
 von einem königl. preuss. und einem königl. sächs. Ministerium konfessionirt, durch die Pariser-, Münchner- und Wiener Medaille ausgezeichnet, und in den Marktallungen Sr. Majestät des Königs von Preußen vortheilhaft angewendet, ist **acht** zu beziehen:  
 in Danzig bei Herrn **C. Hoffmann**,  
 Rathsapotheker,  
 in Culm a. W. bei Herrn **C. Quiring**,  
 Apotheker,  
 in Lautenberg in der Apotheke,  
 in Marienwerder bei Herrn **R. Schweizer**,  
 Apotheker.  
 In Praust bei Herrn **H. Th. Guse**, Apotheker.

**Einige fette Kühe und ein Bulle**  
 sind in **Unter-Rebswalde** an der Schillingsbrücke bei **Elbing** zu verkaufen.

Der täglich erscheinende  
**Danziger Straßen-Anzeiger**  
 empfiehlt sich zur Aufnahme von Anzeigen aller Art, die mit 1 Sgr. für die Spaltzeile berechnet werden.  
 Die Expedition: Portchaisengasse No. 5.